

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1857**

48 (21.4.1857)

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 48.

Dienstag, den 21. April

1857.

[279] Nro. 4649. Neckarbischofsheim.  
Dem ledigen volljährigen und taubstummen Adam  
Stech von Klinsbach wurde ein Rechtsbeistand in  
der Person des Bürgers Johann Wilhelm Bier-  
ling von da beigegeben, ohne dessen Mitwirkung  
bezüglich auf L.R.S. 499 keine rechtsgiltige Hand-  
lungen eingegangen werden können.  
Neckarbischofsheim, den 18. April 1857.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
W e n i g.

Kuhn.

[280] Nro. 4513. Neckarbischofsheim.  
Der ledigen und großjährigen Juliana Rickert  
von Bergimperm wurde gemäß § 499 des L.R.S.  
ein Rechtsbeistand in der Person des Johann Rickert  
von da beigegeben, was hiermit zur öffentlichen  
Kenntniß gebracht wird.

Neckarbischofsheim, den 16. April 1857.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
W e n i g.

Kuhn.

[277] Nro. 6026. Sinsheim. Wid die  
Wittwe des Wolf Rosenfeld von Hoffenheim  
Sara, geb. Lazarus, in den Besitz und die Ge-  
währ der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingewie-  
sen, da gegen deren Gesuch um Einweisung keine  
Einrede erhoben worden ist.  
Sinsheim, den 15. April 1857.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
F o d e m ü l l e r.

### Präklusiv-Bescheid.

[278] Nro. 4552. Neckarbischofsheim.  
In Sachen mehrerer Gläubiger gegen die Gantmasse  
des Sterawirthe Christian Weber in Bergimperm,  
Forderung betr.

Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderun-  
gen in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet ha-  
ben, werden von der vorhandenen Gantmasse ausge-  
schlossen.

W. R. W.  
Neckarbischofsheim, den 15. April 1857.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
S c h e u e r m a n n.

[282] Zuzenhausen.

### Holzversteigerung.

Nro. 295. Im hiesigen Gemeinwald, Distrikt  
Anhaltenbaum, werden

Donnerstag, den 23. April d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

folgende Holzsortimente gegen Baarzahlung vor der  
Abfuhr versteigert:

623 Stück verschiedene Nugholz-Stangen,

2590 Stück gemischte Wellen,

10 Eicklöge,

2 Kirchbäume.

Zuzenhausen, den 16. April 1857.

Das Bürgermeisteramt.

Abd. D b l ä n d e r, Brgmstr.-Stellv.

G. Keibel.

### Buchs

wird zu kaufen gesucht. Näheres  
bei Baumwarth

Joh. Hackmeyer

in Sinsheim.

[276]

### Dur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 18. April. (B. Fdz.) Den gewerblichen An-  
stalten unserer Residenz steht ein sehr erfreulicher Zuwachs be-  
vor. Es hat nämlich zum Zwecke der Niederlassung hier selbst  
Hr. Bijouteriefabrikant Johann Kiehnle in Pforzheim das Haus  
Waldbornstraße Nr. 3 um 38,000 fl. so eben angekauft, und  
in derselben Straße ein reicher Freiburger ein Haus an sich  
gebracht, um, wie wir hören, ein industrielles Etablissement  
darin zu gründen. Ferner beabsichtigen die Herren Christofle  
und Komp., veranlaßt durch stets wachsende Bestellungen auf  
ihre vortrefflichen Fabrikate, den Neubau ihrer Fabrik, welcher  
noch nicht mal vollendet, durch großartige Anbauten, deren  
Kosten auf 100,000 fl. berechnet sein sollen, zu erweitern. Es  
bedarf hierzu indessen noch der Genehmigung durch eine Gene-  
ralversammlung der Aktionäre in Paris, die bereits eingeholt  
ist und täglich erwartet wird.

Heidelberg, 17. April. Se. K. Hoh. der Großherzog  
hat gnädigst die Erlaubniß zu ertheilen geruht, daß das in  
Höchsteinem Privatbesitz befindliche Gemälde: „Die Zerstörung  
der Stadt Heidelberg 1689“, von Hofmaler Diez, hier zur  
Ansicht aufgestellt werde. Dasselbe ist von Freitag den 17. d.  
M. an, während acht Tagen im großen Saale des Museums  
zu sehen.

Mannheim, 15. April. (Mh. J.) Im Monat März sind  
653 Auswanderer durch hiesige Stadt gekommen; im ersten  
Quartale also 888.

Mühlburg (L. A. Karlsruhe), 18. April. An dem Bau  
der Stärkfabrik, welche das Haus Wahl in Neuwied hier im  
Lokale der ehemaligen Krappfabrik errichten läßt, wird rüstig  
gearbeitet, so daß solche demnächst unter Dach kommen dürfte.  
Im nächsten Herbst wird dieselbe bereits in Thätigkeit gesetzt.

Rüppur (L. A. Karlsruhe), 17. April. Sicherem Ver-  
nehmen zufolge beabsichtigt eine auswärtige, über bedeutende  
Geldmittel verfügende Gesellschaft, hierselbst eine Gerberei ein-

zurichten, zu diesem Ende die Räumlichkeiten der vor längerer  
Zeit bestandenen Lederfabrik käuflich an sich zu bringen und  
diesem Geschäft sodann eine großartige Ausdehnung zu geben.  
Die Unterhandlungen sind im Laufe.

Aus dem Wiesenthale, 14. April. (Schm. M.) Die  
Industrie unseres herrlichen Thales blüht wie noch nie, und vor  
Allem sind es die Baumwoll-Spinnereien, die die glänzendsten  
Geschäfte machen. Gewerbliche Anlagen, die erst vor wenigen  
Jahren mit ungeheuren Kosten errichtet wurden, haben nicht  
allein eine genügende Rente eingebracht, sondern auch die Amor-  
tisation des verwendeten Kapitals bewirkt.

Aus dem Großherzogthum Hessen. An der Berg-  
straße trieb seit einiger Zeit eine jugendliche Diebesbande von  
mehr als 50 Köpfen ihr Wesen, deren Hauptquartier das  
Städtchen Bensheim war. Die Voruntersuchung ist geschlos-  
sen und der nahende Sommer wird diese „fruchtbringende Ge-  
sellschaft“ auf der Anklagebank finden.

Mainz, 16. April. Diesen Nachmittag wurden etwa 200  
hiesige Schuhmachersgesellen, welche im Nassauischen eine Ver-  
sammlung gehalten hatten, um über Arbeits-einstellung, beziehungs-  
weise Lohnhöhung zu beschließen, von der nassauischen Gens-  
darmerie aufgehoben und um 2 Uhr dahier eingebracht. (Mz. J.)

Worms, 16. April. Heute ermordete ein Advokaten-schrei-  
ber auf eine schauerhafte Weise die Magd seines Prinzipals.  
Letzterer ist zur Zeit auf Reisen und wollte der Stribent diese  
Gelegenheit benutzen, die wohlgefüllte Kasse zu plündern, und  
verlangte von der Magd den betreffenden Zimmerschlüssel; das  
Mädchen witterte aber Unrath, verweigerte die Herausgabe,  
worauf sie der Unmensch mittelst Hammer und Messer so fürch-  
terlich traktirte, daß auf die Hülfserufe die ganze Nachbarschaft  
herbeieilte, indessen vergeblich das Thor zu sprengen suchte.  
Rathlos blickte die Menge einander an, bis ein Knabe unter  
dem Thore hindurch in das Thorhaus schaute und hier den  
Uebelthäter auf dem Mädchen knieend, und beständig mit dem  
Messer nach ihr stoßend erblickte. Der kleine Junge schrie laut:

„Hörst du auf, ich kenne dich!“ Da schien dieser Mensch erst zur Besinnung zu kommen und entfloh aus dem hinteren Thore, während die Unglückliche noch so viel Kraft hatte, das Hauptthor zu öffnen und dann bewusstlos zusammenstürzte. Erst am Abend gelang es der Polizei, des Thäters habhaft zu werden.

Koblenz, 14. April. Die Equipagen unseres Hofes sind bereits gestern von hier nach Mainz abgegangen, und werden Ihre Königl. Hoheit der Prinz und die Prinzessin von Preußen, so weit solches bis jetzt festgesetzt ist, morgen dahin nachfolgen.

Aus den preussischen Provinzen Pommern und Posen sind in diesen Tagen wieder 350 wohlhabende Landleute nach Amerika ausgewandert. Sie hoffen es dort mit ihrem Fleiß weiter zu bringen, als in der alten Heimath. Die Auswanderung steigt überhaupt wieder.

Leipzig. Die vor kurzer Zeit in unserer Stadt ins Leben getretene Brodfabrik wird nicht unangefochten bleiben. Die Bäckereinnung hat einen Advokaten beauftragt, gegen jene Fabrik klagend einzuschreiten. Die Brodfabrik soll entweder wieder aufgehört, oder wenn dies nicht zu erreichen sein sollte, der Bäckereinnung wenigstens eine angemessene Entschädigung zahlen.

In Meissen hat am 6. April ein 16jähriger Schornsteinfegerlehrling einen hohen Beweis von Entschlossenheit und Muth geliefert. Wie er auf dem Esfenfranze des Armenthschulgebäudes an der Wasserburg sitzt und die vollendete Reinigung der Esse laut verkündet, sieht er einen Knaben in den unmittelbar vorbeifließenden Elbstrom fallen. Ohne Zögern steigt er vom Dache herab — wäre er durch die Esse in das Haus zurückgekehrt, hätte er einen Umweg machen müssen und viel Zeit verloren — stürzt sich in die Elbe und schwimmt dem Knaben nach. Derselbe ist schon ein tüchtig Stück den Fluß hinabgetrieben und bereits im Versinken, als es dem Retter gelingt, ihn zu erreichen und festzuhalten. Er nimmt ihn unter den Arm, schwimmt auf diese Weise unter großer Anstrengung an das Ufer und der Knabe ist gerettet.

München, 14. April. König Max soll seine Reise nicht bloß auf Paris beschränken, sondern auch der Königin Viktoria in London einen Besuch abstatten wollen.

München, 14. April. Morgen wird den Esträflingen Franz Kettl und Sebastian Niedermaier, beide wegen Mords an dem Kettensträfling Michael Heigl aus Beckendorf vom letzten Schwurgericht dahier zum Tod verurtheilt, bekannt gegeben werden, daß Se. Maj. zu ihrer Begnadigung keinen Grund gegeben fanden.

München, 13. April. (N. Z.) Der Prozeß des chinesischen Bäckermeisters Alum in Hongkong wird auch bei uns noch von sich reden machen. Bei Frhrn. v. Liebig ist eine ihm früher angekündigte Kiste angekommen, welche mehrere Stücke von jenen Broden enthält, durch deren Genuß sich Engländer und Chinesen Krankheiten, Einige sogar den Tod zugezogen haben. Der Prozeß gegen Alum ist, wie man weiß, entschieden: eine englische Jurie hat den Bäckermeister, der zugleich Lieferant für die englischen Truppen war, für nichtschuldig erklärt, weil er an dem Tage, wo das verdächtige Brod gebacken wurde, in der Bäckerei nicht gegenwärtig war, und Beweise, daß er die Vergiftung des Brodes durch seine Leute veranstaltet habe, nicht vorlagen. Im Gegentheil war bekannt, daß auch eine Verwandte, die davon gegessen hatte, von dem Genuß, w n n auch nicht tödtlich, erkrankt war. Dagegen schwebt über die Sache vieles Dunkel, und aus jener in München angekommenen Sendung scheint hervorzugehen, daß man über Natur und Vorrath der giftigen Substanz im Brode noch nicht im Reinen ist. Uebrigens scheint die Aufforderung an den größten Chemiker der Epoche, das Gebäck chemisch zu untersuchen, nicht von der Behörde ausgegangen zu sein. Diese würde sich wohl an englische Chemiker zu wenden gehabt haben, und könnte ohne persönliche Zeugenschaft des zur Untersuchung eingeladenen Technikers in Hongkong selbst gerichtlich nicht vorgehen.

Hamburg, 14. April. Gestern sind 14 Personen, welche sich von Glückstadt aus in einem Segelboot an Bord des bei der Insel Krautland vor Anker liegenden hamburgbrasilischen Postdampfschiffs Golden Fleece begeben hatten, um das schöne große Schiff in Augenschein zu nehmen, auf der Rückfahrt nach Glückstadt mit dem Schiffe umgeschlagen und leider alle ertrunken.

Wien, 12. April. Ein Artikel der Ost. Post stellt Betrachtungen darüber an, daß, da dieses Jahr eine Ernte wie die vorjährige in Aussicht gestellt werde, die Exportgeschäfte Oesterreichs sich schlecht stellen würden, und in Folge dessen Industrie und Eisenbahnen schlecht wegkämen. Die Speicher und Scheunen strotzen noch von Vorräthen und vom Ausland melde sich kein Käufer.

Turin, 12. April. Die Kaiserin-Wittve von Rußland reiste heute an Bord des Kriegsdampfers „Dass“ von Villafranca nach Civita-Vecchia.

Straßburg, 14. April. Der von Bosheit und Beschränktheit verbreitete Glaube, daß die Lokomotivausströmungen die Aecker beeinträchtigen und an den bisherigen Mähernten Schuld seien, ist leider so allgemein geworden, daß man von allen Seiten gegen diesen traurigen Irrthum ankämpfen muß.

Paris, 15. April. Graf Haßfeld hat seine Instruktionen erhalten; allein man sagt, daß die Schweiz erklärt habe, sie könne weiter keine Zugeständnisse machen. Es heißt, daß die Bevollmächtigten von Frankreich, England, Rußland und Oesterreich ein Protokoll unterzeichnen werden, daß an beide betheiligte Theile sich richten und so lange offen bleiben solle, bis diese es unterzeichnet haben.

Brüssel, 14. April. Der Wohlthätigkeits-Kongreß, welcher im Sept. v. J. hier getagt hat, wird, wie schon berichtet, seine diesjährigen Sitzungen in Frankfurt a. M. abhalten. Das in letzterer Stadt eingesetzte Komite hat sich bereits mit dem dahier bestehenden über das Programm der neuerdings vorzunehmenden Berathungen geeinigt. Zugleich ist von einem philanthropischen Herrn Dutrone ein Preis von 300 Franken für die Lösung der Frage ausgesetzt worden, welchen Ursachen die Entstehung der Trunksucht zuzuschreiben und auf welche Weise dieselbe am wirksamsten zu bekämpfen sein möge.

London, 15. April. Die Königin Viktoria hat eine Prinzessin geboren. Mutter und Kind sind ganz wohl. Die Königin hat nun 9 Kinder, 4 Prinzen und 5 Prinzessinnen.

### Die Gimpel-Probe.

Humoreske aus dem wirklichen Leben von Ed. Gottwald.

(Aus der „Leipz. Allg. Modezeitung.“)

(Fortsetzung.)

„Nein, gewiß nicht!“ betheuert Vater und Sohn. „Und selbst wenn auch solche Bierfüßler im Gasthose vorhänden“, setzte der Postmeister lächelnd hinzu, „so soll doch Dein Gimpel eine Ruhestätte erhalten, wohin keine Kaze gelangen und kein Unfall ihn treffen kann; darum zögere nicht länger, mache es Dir bequem und nimm von Deinem Zimmer Besitz, an dessen Fenster Dein Liebling ungefährdet hausen soll, dann aber laß uns bei einer Flasche alten Rheinweins vertraulich plaudern; denn noch nie habe ich Deiner Ankunft erwartungsvoller und freudiger entgegengesehen als dies Mal und noch nie hat mein Sohn mehr Bangen und Besorgniß empfunden als heute, obgleich ich ihn wiederholt versichert, daß er mit all' seiner Aengstlichkeit und trüben Ahnungen ein Narr sei!“

„Ich kann mir es denken!“ entgegnete der Bürgermeister und blickte sich lächelnd nach dem Sohne um, welcher jetzt dessen Reisetasch umhing, den Kästch ergriff und mit den Worten: „Für den Gimpel werde ich Sorge tragen!“ das Zimmer ver-

ließ, indeß der Simpel bruchstückweise die Melodie des Liedes: „Du, Du, liegst mir am Herzen!“ herauszubringen versuchte.

„Es ist ein Kapitalkerl!“ rief entzückt der Bürgermeister und folgte dem Träger seines Lieblings, während der Postmeister, sich still vergnügt die Hände reibend, ausrief: „Es geht alles gut, der Junge hat Glück!“

Nicht im großen Gastzimmer des weißen Hirsches, wo täglich zahlreiche Tischgäste à la carte speisten, sondern in einem der komfortabelsten und geschmackvollst eingerichteten Fremdenzimmer ersten Ranges, an dessen einem Fenster der talentvolle Simpel hing und unermüdet Proben seiner Virtuosität hören ließ, saßen nach aufgehobener Mittagstafel die beiden alten Herren allein, nachdem auf einen Wink des Postmeisters der Sohn sich entfernt hatte. Auf dem Antlitz des Bürgermeisters lagerte bereits eine in immer dunklere Färbung übergehende Röthe, als deren Kulminationspunkt die Nase sich repräsentirte, während auch beim Postmeister Stirn und Wangen im höhern Roth erglüheten und der Markobrunner Auslese, von welcher eben die dritte Flasche zur Reige ging, ein ehrenvolles Zeugniß der Aechtheit des 34er Jahrganges ausstellte.

Mit der Beredsamkeit, wie sie nur einem glücklichen Vaterherzen eigen ist, schilderte der Postmeister alle Tugenden seines Wilhelms, an welchem er, wie er es selbst noch behauptete, sich einen braven Sohn erzogen habe, wie eben dieser brave Sohn schon seit Jahr und Tag des Bürgermeisters achtzehnjährige Tochter Lisbeth liebe, und so glücklich sei, wieder geliebt zu werden, und heute nun dem Vater derselben diese Liebe gestehen und um die Hand der Tochter inständigst bitten wolle.

„Also ein ganzes Jahr hat diese Liebchaft hinter meinem Rücken gespielt?“ bemerkte halb brummend der Bürgermeister und versuchte eine schmollende Miene anzunehmen. „Ich finde das nicht so ganz in der Ordnung.“

„Eben deswegen will mein Sohn nun offen und ehrlich Dir alles gestehen und hofft so wie ich auf Dein Jawort“, entgegnete der Postmeister und klopfte dem Bürgermeister vertraulich auf die Schulter.

„hm! hm!“ brummte der Bürgermeister, der sich alle mögliche Mühe gab, nicht so schnell geneigt zu scheinen, auf die Lieblingsidee des Postmeisters und die Hoffnungen des verlebten Sohnes einzugehen, während er längst schon im Innern selbst den stillen Wunsch gehegt, daß aus seiner Lisbeth und Postmeisters Wilhelm einst ein glückliches Paar werden möge, von der Liebchaft des Pärchens trotz dem heimlichen Treiben wohl unterrichtet gewesen war, nun aber in der Stunde der Entscheidung mit der Ertheilung des Jawortes zu zögern versuchte. — „Das Volk ist noch zu jung!“ bemerkte nach einer kurzen Pause der Bürgermeister, „und Dein Wilhelm noch nicht selbstständig.“

„Mein Sohn übernimmt zum Neujahr Posthalterei, Gasthof und Dekonomie, und ist vom hohen Finanzministerium als mein Nachfolger bereits bestätigt, entgegnete mit freudeleuchtendem Antlitz der Postmeister, welcher seinen Freund genau kennend, aus dessen Zögern das Jawort zu ertheilen, die ganz sichere Ueberzeugung schöpfte, daß die Liebenden bereits schon gewonnen.

„Und Du willst Dich von allen Geschäften zurückziehen?“

„Bewahre der Himmel! so lange es geht, helfe ich meinem Sohne, wie er mir geholfen. Aber das wirst Du wohl einsehen, daß, soll irgend Ordnung im Haus und Hof erhalten bleiben, auch eine Frau wieder in die Wirthschaft muß. Ich bin nun neun Jahre Wittwer und weiß am besten, wie schwer es sich in einem, Gott sei Dank, so frequenten Geschäfte, wie das unsrige hier, mit fremden Leuten arbeiten läßt, denen man oft Kasse, Küche und Keller auf Vertrauen hin überlassen muß, und darum, alter Freund! brav und gut ist mein Junge, Deine Lisbeth ist ein Prachtmädel, lieb haben sich Beide seit Jahr und Tag und können nicht ohne einander leben; also schlag ein,

damit ich bald eine Schwiegertochter hier schalten und walten sehe, wie mein Herz sie sich längst gewünscht!“ Der Postmeister war bei diesen letzten Worten in freudiger Aufregung aufgestanden und hielt nun dem Bürgermeister das gefüllte Glas entgegen.

„Gilt's!“ rief er und eine leichte Wolke der Ungeduld lagerte auf seiner Stirn, als er sah, wie der Bürgermeister noch zögerte, nach dem ebenfalls frisch gefüllten Glase zu greifen, dann aber sich erhob und unter hellem Becherklang, ernst und feierlich ausrief: „Es gilt!“

„Victoria!“ jubelte der Postmeister und riß so heftig an dem Glockenzuge, daß der Ring desselben in seinen Händen zurückblieb, während der Simpel, welcher sich mehrfach abgemüht hatte, die Melodie des Schiller'schen Reiterliedes:

„Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd zc.“ durchzubringen, am Schlusse der zweiten Strophe mit dem bekannten

Tiu, tiu, Zerr tick! zick zack!

schloß.

„Halt! ein Wort noch!“ bemerkte der Bürgermeister und zog den Freund von der Thüre zurück. Ehe Dein Sohn heraufkommt, mußt Du mir versprechen, darauf einzugehen, daß die Hochzeit nicht eher stattfinden kann, als bis zu Ostern, denn Ihr müßt mir Zeit lassen, mich an den Gedanken zu gewöhnen, von meiner Tochter getrennt zu werden, die ja das einzige Wesen ist, welches der Herr der Welten mir von so vielen theuren Lieben gelassen hat, und die mir, gleich meiner braven, seligen Frau, stets nur Freude bereitet.“

In diesem Augenblicke trat der Sohn des Postmeisters ein und drängte die Antwort des Vaters zurück. Der junge Mann, welchem die fieberhafte Ungeduld eines Liebenden die Wangen mindestens eben so hochroth gefärbt hatte, als dies bei den beiden alten Herren der Markobrunner mit Hilfe der freudigen Aufregung zweier glücklichen Vaterherzen gethan, warf einen bangen Blick stummer Frage auf den Vater und als dieser unter Freudenstränen lächelnd ihm glückliche Botschaft zuwinkte, eilte er auf den Bürgermeister und rief denselben stürmisch umarmend: „Dank, tausend Dank, theurer guter Vater meiner Lisbeth!“

„Schon gut, schon gut!“ stöhnte dieser und entwand sich den Armen des glücklichen Liebhabers. „Aber bis zur Hochzeit muß Er noch ein halbes Jahr warten!“

„Ein halbes Jahr?“ frug kleinlaut Wilhelm, dem jetzt der Bürgermeister als Zeichen der Einwilligung die Hand reichte.

„Es geht nicht anders,“ wiederholte freundlich ernst der künftige Schwiegervater. „Denn glaubt mir nur, so gern ich mich im Stillen Eurer Liebe gefreut und Eurer Herzen Bündniß meinen väterlichen Segen gebe, so schwer wird es mir werden, der ich vielleicht bald die letzte Station auf meiner Lebensreise erreicht und den das Greisenalter mit all seinen Schwächen und Gebrechlichkeiten erreicht hat, mich von meiner Tochter zu trennen, die all meine Launen und Eigenheiten kennt, die mich stets liebevoll gepflegt und nur eine Untugend besitzt.“

„Eine Untugend! Lisbeth! nimmermehr!“ rief eifrig Wilhelm. „Lisbeth ist ein Engel.“

„Das soll sie ihm auch sein,“ entgegnete lachend der Vater. „Aber sie ist dies meinen Singvögeln nicht, und dies ist eben die Untugend, welche ich ihr zum Vorwurf mache, daß sie sich nur ungerne mit meinen gefiederten Freunden befaßt und daß ich, wenn ich, wie es gegenwärtig der Fall ist, mehrere Tage von Kronau fern bin, die ganze Singakademie einer alten Magd mit überlassen muß, die nun schon seit zwanzig Jahren bei mir dient, aber von der Ornithologie eben so wenig versteht als Deine Postillone vom Sanskrit.“

„So gieb doch Deine Bürgermeisterei auf und ziehe zu uns nach Lichtensfels“ warf scherzend der Postmeister hin.

„Ja, ziehen Sie zu uns, dann leben Sie ungetrennt von

Lisbeth und will mich auf das Sorgsamste Ihrer Lieblinge annehmen!" rief bittend Wilhelm.

"Das wäre so übel nicht," lächelte beifällig der Bürgermeister, „aber ein solcher Schritt will überlegt sein und wir wollen daher vor der Hand nicht daran denken, wohl aber muß ich, nachdem ich hier in Ordnung bin, schon morgen im Interesse der Kommune nach der Residenz, wo ich mehrere Tage aufgehalten werde.“

„Nun einen Tag kannst Du wohl hier zugeben, darauf wird es bei Deiner Berufsreise doch nicht ankommen,“ bemerkte der Postmeister.

„Aber darauf kommt mir viel an, wie ich meinen Gimpel nach Kronau bringe, denn über Lichtenfels komme ich nicht wieder zurück!“ entgegnete bedenklich der Bürgermeister.

„Bester Herr Vater! denn so darf ich Sie ja nun nennen!“ rief Wilhelm in freudiger Hast; „den Gimpel will ich besorgen und ihn wohlbehalten Lisbeths Sorgfalt übergeben.“

„Das wäre der beste und kürzeste Weg,“ sprach der Postmeister seinem Sohn beistimmend.

„Es ist fabelhaft wie zärtlich Deinem Sohn der Gimpel am Herzen liegt,“ spöttelte der Bürgermeister gutmüthig lächelnd.

„Indeß, wenn Du mir versprichst, unterwegs nicht allein an Lisbeth, sondern auch an Deinen Pfliegbefohlenen zu denken, so nehme ich Deinen Vorschlag an, denn ich wüßte in der That keinen kürzern Weg und will hoffen, auch keinen zuverlässigeren Boten als meinen künftigen Schwiegersohn und empfehle Dir nochmals den Gimpel als Gegenstand Deiner sorgsamsten Ueberwachung an; denn dieses Prachteremplar soll mir in Kronau einen Triumph bereiten helfen, wie ich ihn mir schon lange über die ganze Sippschaft gewünscht, die ich in corpore zu mir einladen werde, um die Virtuosität eines Gimpels zu bewundern, der alle Gimpel des Herzogthums durch die Reichhaltigkeit seines Melodienrepertoirs übertrifft, und worüber besonders der Stadtrichter blau und grün vor Neid werden soll.“

„Wie meinen Augapfel will ich ihn hüten!“ betheuerte Wilhelm, innerlich jubelnd vor Wonne bei dem Gedanken, schon morgen seiner Lisbeth sagen zu können, daß sie nun bald für immer ihm angehöre; der Gimpel aber, dessen werthvolle Person ihm nun übergeben wurde, pfiß, den Bürgermeister still entzückend, ohne Stockung die Melodie des Liedes:

Bist der beste Bruder auch nit,  
Tillu tiu, Tillu tiu.

(Fortsetzung folgt.)

### Miszellen.

\* Der erste Kalender, der in unserem Erdtheile Europa gedruckt und herausgegeben wurde, war (das darf uns Deutsche freuen) nicht nur die Arbeit eines Deutschen, sondern ist auch in Deutschland erschienen. Johannes Müller, geboren zu Königsberg in Franken im Jahr 1436, weswegen er auch häufig Johannes Königsberger oder noch häufiger nach Art und Sitte der damaligen Zeit nach der lateinischen Uebersetzung seines Namens Johannes Regiomontanus genannt wird, war der Verfasser und zugleich auch Herausgeber dieses ersten Kalenders. Gedruckt ist dieser erste europäische Kalender in der damals freien Stadt Nürnberg ums Jahr 1472—1474. Fast über einhundert Jahre hindurch hat dieser Regiomontan'sche Kalender andern Kalendermachern zum Muster gedient. Wetterprophetieen, Angabe der vermeintlichen Sätage, Aufzählung der Tage, die gut zum Aderlaß und was dergleichen unsinnige und abergläubische Dinge mehr sind, enthielt aber der erste Kalender nicht. Regiomontanus (er war der berühmteste Sternkundige und Mathematiker seiner Zeit und stand sehr hoch in Ehren bei Kaiser und Fürsten) starb schon, kaum 41 Jahre

alt, am 6. Juli 1476 in Rom, wohin ihn der Papst im Jahr 1475 ausdrücklich in den schmeichelhaftesten Ausdrücken hatte einladen lassen, um an der Verbesserung des Kalenders Theil zu nehmen.

\* Elektromagnetische Diebstahlfänger. Die Wirkung dieser Vorrichtung, über welche Telegrapheninspektor Frischen in der letzten Sitzung des hannoverschen Lokal-Gewerbevereins einige Mittheilungen machte, besteht darin, daß durch die unbesugte Berührung irgend eines Gegenstandes an einem davon entfernten Orte ein Wecker mittelst eines elektrischen Stromes Lärm schlägt. Die einfache Vorrichtung läßt sich überall leicht anbringen, so daß beim Oeffnen einer Thür, einer Schublade u. dgl., ja selbst schon bei der Berührung dieser Dinge, auch bei Ladenfenstern, durch kleine Federn die Leitung geschlossen wird und der Dieb sich wider Vermuthen augenblicklich selbst verräth. Die Vorrichtung wird als durchaus zweckmäßig und billig empfohlen.

\* Paris. Das Echo agricole giebt interessante Daten über das Wachsen der Fleischpreise und die gleichzeitige Abnahme der Fleischkonsumtion. Im Ganzen ist gegen das erste Quartal von 1856 eine Verminderung der Konsumtion um 2 Mill. Kilogr. für das erste Quartal von 1857 eingetreten, und im Vergleich mit 1856 eine Verminderung von 3,200,000 Kilogr. Um den Bedürfnissen der Konsumtion zu genügen, hat die Regierung den Eingangszoll auf fremdes Vieh beträchtlich herabgesetzt, welches sogleich eine beträchtliche Einfuhr veranlaßte. So wurden im Jahre 1856 eingeführt: 41,962 Ochsen, 66,171 Kühe, 35,565 Kälber und Rinder, 326,202 Hammel. Die Einfuhr nimmt aber ab, ebenso wie in England, weil die Nachbarländer ihre Konsumtion vermehren.

\* Die gewürzte Suppe. Ein Reisender kommt durchgestoren in eine Dorfschenke, bestellt bei der eben nicht einladend aussehenden Wirthin eine warme Suppe, welche denn auch bald dampfend vor ihm auf dem Tische steht. Zu seinem Erstaunen sieht er in derselben eine große Zimmtrolle gleich einem Wallfisch umherschweben, doch läßt er sich's trefflich schmecken und zwar so, daß die ganzen Rudera nur in bewußtem großen Stücke Zimmt bestehen.

Beim Abnehmen des Geräths sieht er, wie die Wirthin den Zimmt nimmt, ihn bedächtig durch den breiten Mund zieht und in den Schrank legen will. Erstaunt über dieses seltsame Verfahren fragt der Fremde:

„Mein Gott! liebe Frau, was will Sie denn mit dem Zimmt noch anfangen?“

„Ja Här!“ erwiderte die Wirthin, das Stück Gewürz gleich einer Trophäe in der Hand haltend, „dat härt' schon manche Supp' gewürzt — und — werd' noch manche wörzen.“

### Frucht - Mittelpreise.

Bruchsal, 15. April. Kern 16 fl. 57 fr., Gerste 10 fl., Haber 4 fl. 55 fr., gem. Frucht 10 fl. 54 fr.  
Heilbronn, 18. April. Waizen 17 fl. 48 fr., Kern 18 fl., Korn 10 fl. 36 fr., Gerste 11 fl. 33 fr., Dinkel 7 fl. 23 fr., Haber 6 fl. 34 fr.  
Mainz, 17. April. Waizen 200 Pfd. 13 fl. 45 fr. bis 14 fl. 30 fr., Korn 180 Pfd. 9 fl. 45 fr. bis 10 fl. 15 fr., Gerste 160 Pfd. 8 fl. 30 fr. bis 9 fl.

### Frankfurter Course.

Pistolen	9. 41½-42½	Engl. Soverains	11. 40-44
dto. Preuß.	9. 56-57	Preuß. Thaler	—
Holl. 10fl.-Stücke	9. 47½-48½	5-Franken-Thaler	2. 20½
Randducaten	5. 34	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45½-½
20-Frank-Stücke	9. 19½-20½		